

# EVANGELISCHES WIEN

Magazin für Spiritualität, Kirche und Gesellschaft



Ausgabe 02 | 2010



›Interview‹

## NACHHALTIG LEBEN

Drei ExpertInnen über den verantwortlichen  
Umgang mit Ressourcen

›Gemeindeportrait‹

## MIT HERZLICHKEIT UND CHARME

Die Gnadenkirche in Favoriten

# Was können wir tun?

Ein neuer Lebensstil ist gefragt, um die Schöpfung  
auch für nachfolgende Generationen zu bewahren.

## LeserInnenbriefe

»Mit diesem Relaunch wird das Evangelische Wien international!«

*Mag. Martin Vogel, Obmann des Evangelischen Bildungswerkes A.B. Wien*

»Gratulation zum Relaunch des Magazins »Evangelisches Wien!« Das kann sich anschauen lassen, das kann mensch herzeigen, das ist ein profiliertes Lebenszeichen unserer Kirche! Danke für Eure Mühe! Übrigens zierte das Cover des März-Heftes schon den Reli-Schaukasten in unserer Schule.«  
*Mag. Christoph Örley, Evang. Religionslehrer und Vorsitzender des Religionspädagogischen Ausschusses der Synode*

Liebe Redaktion,  
das Evangelische Wien ist ja nicht wiederzuerkennen in seiner einladenden, ansprechenden, farbenfrohen neuen Aufmachung! Aber auch inhaltlich finde ich die Gestaltung äußerst gelungen: die Abwechslung zwischen kurzen Informationen, informativen Berichten und Interviews geben dem Magazin etwas sehr Lebendiges; dass man auf Grund der Berichte aus den Gemeinden auch Anregungen für die Arbeit in der eigenen Gemeinde bekommt, ist ein zusätzliches »Zuckerl«. Zusammenfassend: Gratulation an das gesamte Team!  
*Ursula Hajos, Presbyterin Wien-Alsergrund »Messiaskapelle«.*

»Kompliment zur gelungenen Neugestaltung! Ansprechendes Layout in einem interessanten Format, das sich von der Masse anderer Publikationen deutlich abhebt.«

*Dr. Thomas Dasek, Evangelischer Pressedienst epd Ö*

»Herzliche Gratulation zur gelungenen Neugestaltung des Diözesanmagazins. Format, Papierauswahl und Gestaltung wirken offen, einladend und sympathisch. Die Seiten sind übersichtlich, lesefreundlich und dynamisch gestaltet. Ich wünsche dem Redaktionsteam, dass auch in den folgenden Ausgaben – so wie in dieser Nummer – interessante und zum Weiterdenken anregende Themen angeboten werden und viele engagierte Leser.«  
*Superintendent Mag. Paul Weiland, Evangelische Kirche in Niederösterreich*

Trotz des schönen neuen »outfits« von Evangelisches Wien fand ich es etwas merkwürdig, für die erste Nummer der neuen Ausgabe als Titelbild eine junge verschleierte, muslimische Frau zu wählen. Was war die Intention und die Botschaft dahinter? Auf meine Anfrage hin erhielt ich die Antwort, man wünsche »Diskussionen durch Provokation«. Als eine, die schon seit vielen Jahren im Bereich der Integrations – und Bildungsarbeit tätig ist und die oft genug erlebt hat, wie hochsensibel gerade das Thema »Kopftuch« (noch immer) in vielen Pfarrgemeinden ist, wie groß die Ängste und Unsicherheiten in Bezug auf andere Religionen sind, hätte ich mir etwas mehr Sensibilität gewünscht – für alle Seiten.

Achtung vor der Religion des/der anderen beginnt jedoch m.E. in genau solchen »Kleinigkeiten«. Provokation ist gut. Sensibilität ist manchmal noch besser.

*Mag.a Ruth Schelander-Glaser, Leiterin des Diakonie Patchwork Instituts*

Herzliche Gratulation zu Inhalt und Gestaltung des Magazins »Evangelisches Wien!« Ich halte es für sehr wichtig, dass sich die Kirchen der Themen Zusammenleben, Migration und Anti-Rassismus intensiv annehmen und dazu eindeutig und unmissverständlich Stellung beziehen. Wenn einige meinen, das Christentum zu verteidigen, indem sie eine anti-islamische Stimmung schaffen und zum Teil sogar eine islamfeindliche Hetze entfachen, so haben sie vom Christentum nichts verstanden oder missverstehen es bewusst, um Religion als politische Waffe zu missbrauchen. Dagegen aufzutreten ist ein Gebot der Stunde. Ich freue mich daher schon jetzt auf die weiteren Ausgaben der Zeitschrift, die im Übrigen auch von der Aufmachung und vom Layout her ausgezeichnet gelungen ist.

*Mag. Manfred Wurm, Bezirksvorsteher Wien-Liesing*

### Geschaffen und gleichzeitig Mitschöpfer



Martin Luther in seinem Kleinen Katechismus gibt:

»Ich glaube an Gott, ... den Schöpfer des Himmels und der Erde.«

So heißt es im Glaubensbekenntnis, das wir im Gottesdienst regelmäßig miteinander sprechen. Im Laufe meines Studiums lernte ich in einem Seminar von Wilhelm Dantine, welch großartige und moderne Erklärung

»Was ist das? Ich glaube, dass MICH Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen und Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält...«

Es geht also nicht nur um die Schöpfung allgemein, sondern um mich als einzigartiges Geschöpf. Ein zweiter Gedanke: Gottes Schöpfung ist nicht abgeschlossen, sie ist im Prozess der Veränderung. Und wir - ich und Du - sind Mitschöpfer, Co-Creatoren. Das ist eine große Aufgabe, mit der die Menschheit allerdings überfordert zu sein scheint, wie uns die letzten Jahrzehnte zeigen.

Im »Ökumenischen Sozialwort« (2003) lesen wir: »Die Erfahrung mit Reichtum und Schönheit der Natur, aber auch mit den Folgen ihrer Ausbeutung und Zerstörung macht uns Menschen die Verantwortung für die Schöpfung bewusst. Die Schöpfung ist den Menschen anvertraut. Geschaffen nach Gottes Bild und selbst Teil der Schöpfung, ist der Mensch nicht Herrscher, sondern Verwalter und Diener der Schöpfung. Seine Verantwortung liegt darin, die Schöpfung zu achten und zu bewahren, auch für künftige Generationen...«

Es ist möglich, verantwortlich zu handeln. »Yes, we can !« Und es ist möglich, dankbar zu loben und voll Freude einzustimmen:

»Singt das Lied der Freude über Gott!  
Lobt ihn laut, der euch erschaffen hat.  
Preist ihn, ihr Gewitter, Hagel, Schnee und Wind.  
Lobt ihn, alle Tiere, die auf Erden sind:  
Singt das Lied der Freude über Gott !«

*Mag. Hansjörg Lein*  
Superintendent

### Auch kleine Dinge – von vielen getan – bewirken etwas!

Müde, aber voll Anregungen fahre ich aus München heim. Wie schnell geht es mit dem Zug, etwa 4 1/2 Stunden vom Hotel bis in meine Wohnung in der Innenstadt. Da kann kein Flugzeug, kein Auto mithalten. Ich kann beim Fahren lesen, meinen Gedanken nachhängen. Zum ersten Mal war ich auf einem Kirchentag – nun lasse ich Gehörtes Revue passieren.



Da war der Satz »Wenn alle Menschen dieser Welt so leben wollen wie wir, dann brauchen wir vier Planeten«... Viel wurde zum verantwortungsvollen Umgang mit der Umwelt gesagt – sollten wir nicht besser von Mitwelt reden? Auch die Verantwortung von und die Einflussnahme auf Politik und Wirtschaft waren Themen. Aber da gibt es auch viele kleine Dinge, die ich und jede und jeder selbst tun kann, oft auch macht, mitunter aus Bequemlichkeit »vergisst«.

Wie freue ich mich darauf, dass ich zurück in Wien, wieder die meisten Wege – alle, die nicht länger als 4 oder 5 km sind – zu Fuß zurücklegen kann. Und gesund ist es außerdem. Die U-Bahn in München war, so wie in Wien, komfortabel und schnell, sicher schneller als das Auto, aber gehen an der frischen Luft ist viel schöner! Wie viel gibt es da zu sehen! Weiter geht die Zugfahrt, Berge ziehen vorüber – ja, in Zukunft werde auch ich bei Wanderungen so wie Bergsteiger den eigenen Müll, auch Orangenschalen, wieder mitnehmen.

Ich spüre Durst. Wie gut, dass ich meine Wasserflasche im Hotel gefüllt habe. Wasser aus der Leitung hat in Wien Quellwasserqualität, auch in den meisten Ländern Europas. Und schmeckt mir besser als Säfte oder Mineralwasser aus der Plastik-Wegwerfflasche. Warum trinken es eigentlich viele so selten? Wieder zu Hause. Mein Blick fällt auf den Schirmständer. Da ist er noch, der alte Schirm meiner Mutter, den ich als Maturantin neu bespannen ließ – mit einem Bordürenstoff. Wie lange habe ich gespart und wie viel Freude gehabt!

Eigentlich viel, das wir tun können!

*Univ.-Prof. i. R. Dr. Inge Troch*  
Superintendential-Kuratorin

*Kurz gemeldet*

**Bischof betont Vorreiterrolle Wiens** 5  
**Ein künstlerisches Feuerwerk** 5

*Im Blickpunkt*

**Was können wir tun?** 6/7  
 Ein neuer Lebensstil ist gefragt

**Nachhaltig Leben** 8/9  
 Drei ExpertInnen über den verantwortlichen Umgang mit Ressourcen

**Ökologisch und ökonomisch verantwortlich handeln** 9

**Was ist los im Paradies?** 10  
 Die Schöpfung für Kinder erlebbar machen

**Evangelische Schöpfungsspiritualität** 10

**fairshare** 11  
 Ökologischer Lebensstil und globale Gerechtigkeit

**Schöpfungsgeschichte lernen und gestalten** 11

*Begegnungen*

**Wenn alle Stricke reißen** 12  
 Bericht über die 65. Evangelische Woche in Wien

*Stadtdiakonie*

**Arme Eltern – schlechte Chancen?** 13

*Gemeinden*

**Mit Herzlichkeit und Charme** 14/15  
 Pfarrgemeinde Favoriten - Gnadenkirche

**Aus dem Vollen schöpfen** 16  
 Gustav-Adolf-Fest 2010

*Berichte, Infos und Tipps*

**Wie junge Menschen die Kirche sehen** 17  
 Konfi-Puzzle-Tour in Wien

**»Bühne frei!«** 17  
 Gute Ideen für MitarbeiterInnen in der Konfirmandenarbeit

**»Damit ihr Hoffnung habt...«** 18  
 Wiener Eindrücke vom ökumenischen Kirchentag

**Beihilfe zur Selbsttötung – (k)ein Thema** 19

**Gefängnislauf »EV.ANG 2010«** 19



8/9

*Nachhaltig Leben*

Der Verantwortungsvolle Umgang mit der Schöpfung bleibt eine der großen Herausforderungen unserer Zeit. Drei Expertinnen und Experten sprechen darüber, was einen nachhaltigen Lebensstil ausmacht.

**Impressum**

**Herausgeber:** Superintendentur A.B. Wien, unter Leitung von Superintendent Mag. Hansjörg Lein und Superintendentialkuratorin Univ. Prof. i.R. Dr. Inge Troch, 1050 Wien, Hamburgerstrasse 3, www.evangelisch-wien.at, Email: wien@evangelisch-wien.at · **Inhaltliche und redaktionelle Verantwortung:** Sen.Pfarrerin Mag.a Gabriele Lang-Czedik · **Redaktion:** Mag.a Tanja Dietrich-Hübner, Sen.Pfarrerin Mag.a Gabriele Lang-Czedik · **Produktion:** be connected · **Grafik:** Heidrun Pirker · **Druck:** Europrint · **Auflage:** 3.500 · **Thema der nächsten Ausgabe:** »Evangelische Werte« · **Nächster Erscheinungstermin:** 15. September 2010 · **Redaktionsschluss:** 5. September 2010

## Bischof betont Vorreiterrolle Wiens

Nun ist die lange vorbereitete Visitation der Evangelischen Superintendentur A.B. Wien durch den österreichischen Bischof beendet, zahlreiche Gespräche und Begegnungen haben stattgefunden. In der Superintendentenversammlung am 25. April fasst Bischof Bünker einige seiner Eindrücke so zusammen: »Der Beitrag der Evangelischen für diese Stadt wird geschätzt, der Einsatz für ein gutes Miteinander in einer für eine europäische Großstadt typischen Vielfalt von Kulturen, Religionen und Ethnien ist wertvoll. Die große Vielfalt der Arbeitsbereiche und Einrichtungen stellt die Aufgabe der Vernetzung und Zusammenarbeit, denn die Ressourcen sind knapp.«

In der professionellen hauptamtlichen Geschäftsführung und in der qualitätsvollen Einhebung der Kirchenbeiträge durch den Pfarrgemeinerverband sieht der Bischof eine gesamtkirchliche Vorreiterrolle Wiens.



## Ein künstlerisches Feuerwerk

Die Klänge des Jazz-Cafés empfangen die Besucherinnen und Besucher bereits von Weitem zur »Langen Nacht der Kirchen« am 28. Mai in Wien-Neubau. Beim Eintreten in das Foyer der Evangelischen »Auferstehungskirche« ist die Alltagsstimmung dann gänzlich verflogen. Insgesamt über 100 Künstlerinnen und Künstler aller Sparten haben sich am »Pfungsten der Künstlerinnen und Künstler« beteiligt. Afrikanische Rhythmen begleiteten die Eröffnungsvesper mit SI Mag. Lein, stille besinnliche Klänge aus Taizé führten in die Ruhe des »Midnightblessing« mit Altbischof Mag. Sturm. Die Eigenart jeder und jedes Kunstschaffenden haben diese Nacht zu einem vielfältigen und bereichernden Erlebnis gemacht. Verantwortlich für Organisation dieses künstlerischen Feuerwerkes war – wie in den vergangenen Jahren – Pfarrerin Ingrid Vogel. (Einen genauen Bericht finden Sie auf www.evangelisch-wien.at)

Als besondere Herausforderungen betrachtet Bischof Bünker die Gestaltungsform des evangelischen Miteinanders: »Die klassische Pfarrgemeinde ist eine wesentliche Säule kirchlichen Lebens und nahe bei den Menschen. Das ist gut so. Aber das ist nicht mehr alles. Die Parochie braucht Ergänzung und Kooperation, Ergänzung durch andere Formen kirchlichen Lebens. Offene Formen kirchlicher Arbeit müssen entwickelt und gestärkt werden. Dazu ist es gut, wenn nicht jede Gemeinde für sich lebt und meint, alles machen zu müssen. Schwerpunktsetzungen im überschaubaren Bereich, in der Region, können Profilbildungen ermöglichen. Hier liegt eine wesentliche und dringende Zukunftsaufgabe. Das geht nur miteinander, das kann keine Gemeinde für sich allein angehen.«



## »Machen wir uns stark«

Unter dem Motto »Machen wir uns stark« fordert eine Initiative von Vertreterinnen und Vertretern aus Kirche, Kultur, Wirtschaft und NGOs ein Umdenken in der Politik.

Zum Personenkomitee gehören Bischof Michael Bünker, Willi Resetarits, die Journalistin Ania Haar, das Unternehmer Hans Staud, Judith Pühringer (Dachverband soziale Unternehmen), Philipp Sonderegger (SOS Mitmensch), u.a.

Am 18. September sollen am Wiener Heldenplatz dazu eine Willenskundgebung und ein Konzert stattfinden. Über die Website [www.machen-wir-uns-stark.at](http://www.machen-wir-uns-stark.at) ruft die Initiative zur Beteiligung auf.

## Herbstfest »Integrieren statt ignorieren«

*mit dem Ghana Minstrel Choir*

**Samstag, 11. September 2010 ab 16:00 im Garten des Evang. Kindergartens/Superintendentur A.B. Wien Hamburgerstraße 3, 1050 Wien**

Programm: Konzert »Ghana Minstrel Choir«, Informationsstände des Flüchtlingsdienst und anderer Einrichtungen, Begegnung, Spiele für Jung & Alt, Essen und Trinken.

# Was können wir tun?

*Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. (1.Mose 1, 31)...*

TEXT **Mechthild Eschhaus**

»Die Schöpfung ist dem Menschen anvertraut. Geschaffen nach Gottes Bild und selbst Teil der Schöpfung, ist der Mensch nicht Herrscher, sondern Verwalter und Diener der Schöpfung. Seine Verantwortung liegt darin, die Schöpfung zu achten und zu bewahren – auch für zukünftige Generationen.« – Diese knappen und prägnanten Sätze können wir im Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich finden.

Wir leben in einer Welt, die wir selbst nicht gemacht, geschaffen haben. Sie ist uns anvertraut, wir sollen sie für uns und alle weiteren Generationen hegen und pflegen. Aber wie gehen wir Menschen mit diesem »Lehen« um? Machen wir es zur Quelle für ein würdiges Leben aller Menschen und Mitgeschöpfe? Ist uns bewusst, dass wir unseren Lebensraum nicht egoistisch ausplündern dürfen und keinesfalls unser eigener Vorteil an erster Stelle steht? Leben nicht noch immer viel zu viele Menschen in einem grenzenlosen Machbarkeitswahn, wo alles möglich und alles gerechtfertigt scheint? Das Prinzip des »immer weiter, immer höher,

immer schneller« wird sich noch zunehmend gegen uns wenden.

**Wir kennen die Probleme inzwischen sehr genau die jetzt schon bestehen und mit jedem Jahr verstärkt auf uns zukommen, wie z.B.:**

- **Der weltweit steigende Ressourcenverbrauch**, wobei bisher 20% der Weltbevölkerung ca. 80% der globalen Ressourcen verbrauchen
- **Die Entwicklung und Anwendung riskanter Technologien** (Chemie- und Nuklearindustrie, Biotechnologie) vor der Lösung der Probleme der Entsorgung, der Erforschung von Langzeitfolgen, ect.
- **Die Folgen des durch unseren Lebensstil hervorgerufenen Klimawandels**, der eine umfassende Bedrohung der natürlichen Ökosysteme bewirkt.

Ein anderer Maßstab dafür, wie sehr wir unseren Lebensraum überfordern ist der »Ökologische Fußabdruck«. Man versteht darunter die Fläche auf der Erde, die notwendig ist,

um den Lebensstandard eines Menschen dauerhaft zu ermöglichen. Er umfasst die Flächen, die zur Produktion seiner Nahrung und Kleidung nötig sind, zur Bereitstellung von Energie, aber auch zum Abbau des von ihm erzeugten Mülls und zum Binden des durch seine Aktivitäten freigesetzten Kohlendioxids. Jedem Menschen würden heute 1,8 Hektar zur Verfügung stehen. Die Wirklichkeit sieht jedoch anders aus, z.B. benötigen wir in Europa durchschnittlich 4,7 Hektar pro Person, die USA 9,7 Hektar, China 1,6 Hektar und Indien 0,7 Hektar.

Es wird viel geschrieben und geredet über diese Probleme. Die Zeitungen bringen Sonderbeilagen, im Fernsehen gibt es eine »Umweltwoche«, die Werbung nimmt das Thema auf. Überall wird »grün geredet«. Aber ändern wir wirklich unseren Lebensstil? So richtig grundlegend? Endet unsere Schöpfungsverantwortung nicht oft schon bei der Rede und nicht erst bei der Tat? Was kann man schon alleine machen? Man kann sehr viel machen. Wie war das noch mit den vielen kleinen Sandkörnern?

Eine Basis für einen neuen verantwortungsvollen Lebensstil ist das Prinzip der Nachhaltigkeit. Mit »Nachhaltigkeit« beschreibt man das Ziel, Natur und Umwelt für uns heute zu nützen, ohne die Möglichkeiten der Nutzung durch zukünftige Generationen zu gefährden. Dies umfasst den Erhalt der Artenvielfalt, den Klimaschutz, die Pflege von Kultur- und Landschaftsräumen, also generell den schonenden Umgang mit den natürlichen Gegebenheiten. Der Begriff stammt ursprünglich aus der Forstwirtschaft. Um einen Wald zu nutzen und ihn gleichzeitig in seiner ursprünglichen Größe zu erhalten, darf jedes Jahr nur so viel Holz geschlagen werden, wie in einem Jahr wieder nachwachsen kann.

**Nachhaltigkeit ist heute noch ein Ziel, die Vision eines gelungenen Lebens in den Grenzen der Natur. Es wäre unrealistisch an einen schnellen Umstieg zu glauben. Wir können uns aber bemühen dieses Ziel bei allen Entscheidungen vor Augen zu haben. Beispiele dafür sind:**

- **Konsum nach dem Motto »weniger ist mehr«**, Selbstbewusstsein, das sich nicht am »Haben« festmacht, und ein Verständnis von Lebensqualität, das auf viele der 10.000 Dinge verzichten kann, die der Österreicher durchschnittlich besitzt und damit erhebliche Zeit und Aufmerksamkeit bindet.
- **Vernünftiges Mobilitätsverhalten**
- **Einkauf regionaler, ökologischer und/oder fair gehandelter Lebensmittel**
- **Vernünftige Reduktion des Fleischkonsums**
- **Einsatz von erneuerbarer Energie** und effizienter Technik sowie die Vermeidung sinnloser Verschwendung – wie dem »stand-by« Status von Geräten.

Diese Liste ist nur ein kleiner Denkanstoß und keineswegs vollständig. Dabei geht es nicht darum, unsere Freude am Leben und der Natur einzuschränken – sondern sie im Gegenteil durch intelligente Selbstbeschränkung wieder zu erlangen.

*Mechthild Eschhaus war bis zu ihrer Pensionierung im Bereich Software-Entwicklung tätig. Seit 2005 ist sie Umweltbeauftragte der Lutherischen Stadtkirche und wurde mit 1.9.2009 als Umweltbeauftragte der Evangelischen Diözese Wien berufen. Am Sonntag, den 3. Oktober um 10.00 Uhr wird sie im Rahmen des Erntedankfestes in der Lutherischen Stadtkirche offiziell in ihr Amt eingeführt.*



**Arnhild Kump**

## Der Pilgervirus bleibt

*Als ich im Sommer 2001 in Thüringen aufbrach, um als ökumenische Botschafterin nach Rom zu wandern, hatte ich keine Ahnung, was auf mich zukommen würde.*

Auf den Spuren der Pilger wollte ich gehen, unterwegs die Menschen fragen, was sie vom Stand der Ökumene halten und natürlich Schritt für Schritt den Weg bewusst gehen.

Unterwegs wurde ich zur Pilgerin. Das Überwinden von Grenzen, Wetterunbilden und Einsamkeit machten mich stark. Begegnungen am Weg wurden zu Freundschaften, ich erfuhr spontane Hilfe. Zahlreiche ökumenische Projekte lernte ich kennen, aber auch den Schmerz über das immer noch getrennte Abendmahl.

Den größten Teil der Strecke ging ich allein, hatte Zeit zum Nachdenken über Zurückliegendes, suchte nach einem neuen Lebensweg. Wechselnde Landschaften schärften meinen Blick für die Schönheit der Natur. Ich erfuhr die Nähe Gottes in schwierigen Situationen, aber auch in großartigen Momenten.

Nach 2000 km Fußmarsch durfte ich in Rom Papst Johannes Paul II. persönlich die Botschaft überreichen, konnte damit ein Zeichen setzen für die Ökumene.

[www.christuskirche.evangel.at](http://www.christuskirche.evangel.at)

# NACHHALTIG LEBEN

Der Verantwortungsvolle Umgang mit der Schöpfung bleibt eine der großen Herausforderungen unserer Zeit. Univ.Prof. i.R. Dr. Inge Troch hat mit drei Expertinnen und Experten darüber gesprochen, was einen nachhaltigen Lebensstil ausmacht.



**Dr. Eva Waginger**

Assistentin am  
Inst. f. Technologie und  
nachhaltiges Produktma-  
nagement der Wirt-  
schaftsuniversität Wien

**INGE TROCH (IT): Seit mehr als 25 Jahren wird unser Umgang mit der Schöpfung in Frage gestellt. Man ist sich – zumindest theoretisch – einig, dass verantwortlicher Umgang mit den Ressourcen dieser Erde notwendig ist. Oft werden jedoch Kosten und Umweltverträglichkeit gegeneinander ausgespielt.**

**EVA WAGINGER (EW)**

Das Umweltproblem wird gerne verdrängt, Zwänge einer Ökonomie siegen, bei der Wachstum als Ziel gesehen wird. Ich frage da: Welches Wachstum? Heute ist es immer das BIP! Wir setzen sehr viel auf Monetarisierung, Maschinen müssen laufen, damit sich die Anschaffung rentiert. Unser Wirtschaftssystem würde mit lauter zufriedenen Menschen nicht funktionieren. Aber Glück steigt nicht unbedingt mit dem Einkommen – es gibt eine Sättigung ab einem bestimmten Wohlstandsniveau. Einkaufen wird zum Erlebnis hochstilisiert, die anschließende Produktnutzung ist oft gar nicht mehr wichtig.

**HANSWERNER MACKWITZ (HM):**

Der Verstand fordert Förderung einer nachhaltigen, auf nachwachsenden Ressourcen basierenden Wirtschaft, Perfektionierung von Methoden, die ökonomisch, ökologisch und sozial profitabel sind.

**EW:** Liniengebundene Energieverteilung (Kraftwerke in der Wüste, Erdöl- und Erdgas-Pipelines aus Asien) erzeugt Abhängigkeit, bedeutet auch Macht. Sonne und Wind sind dezentral. Ein Vorzeigeprojekt ist Güssing, eine energieautarke Stadt. Es wird nur Biomasse aus der Region verwendet und nicht mehr als jährlich nachwächst. Wir müssen uns der Begrenztheit von Ressourcen anpassen und deren Endlichkeit akzeptieren. Thema ist »Wie ändern wir unseren Lebensstil so, dass er an die Tragfähigkeit der Natur angepasst ist?«

**IT: Dies bedeutet Verhaltensänderung jeder/s Einzelnen?**

**EW:** Viele Produkte haben Wegwerfqualität – wir sollten über »Mieten statt besitzen« nachdenken. Etwa die Einrichtung von Spielzeugleihanstalten, die auch soziale Bedürfnisse wie Treffen mit Freunden oder Gleichgesinnten befriedigen.

**HM:** Das Cradle2Cradle-Prinzip legt es nahe, etwa eine Waschmaschine nicht zu kaufen sondern sie gegen eine Gebühr zu nutzen. Dabei verbleiben die Materialien im Besitz des Herstellers und gehen nach einer definierten Nutzungsphase an ihn zurück und können wieder verwendet werden.

**MARGIT LEUTHOLD (ML):** Auf Reisen zum Beispiel mit allen Sinnen die Welt schmecken! Einheimisches Essen mit regionalen Produkten fördert regionale Wertschöpfung und sichert Arbeitsplätze in den Ländern, nicht das vertraute Fertigprodukt oder die Internationale Fast-Food-Kette. Probieren geht immer über studieren!

**EW:** Man muss nicht immer kaufen. Kinder spielen gerne mit Zelten. Sie können diese aus Schnüren, Decken, Wäscheklammern und Steinen bauen oder vorgefertigte Kunststoffzelte mit Stäben und Reißverschlüssen aus Metall aufstellen. Die umweltfreundlichste Alternative des selbst gefertigten Zeltes erfordert Planen, Herstellen und Abarbeitung von Widerständen, ist also pädagogisch wertvoll.

**ML:** Gerade in Ländern des Südens sollten wir den Sondermüll an Batterien und den eigenen Plastikmüll wieder mit nach Haus nehmen. Plastik fliegt dort viel zu viel herum, denn dort gibt es nur eine unzureichende Müllentsorgung.



**HM:** Grundprinzipien wie Cradle to Cradle und Bio-Cascading führen zu Kreisläufen. Solche Produkte dienen am Ende ihres Lebenszyklus stets als Nährstoff für neue Nutzung, müssen nicht »entsorgt« werden. Ein Beispiel sind Fruchtkerne, von denen jährlich über 550 000 t in der EU anfallen. Entsprechend bearbeitet liefern sie Öle für Kosmetika und Gourmet-Küche und Granulat für Fußbodenplatten, hochwertiges Schleifmittel und als wertvollen Bioenergieträger – wir arbeiten an einem Kernkraftwerk dieser anderen Art.

**ML:** Wasser ist Leben und das ist kostbar! Wenn in meinem Urlaubsland Wasser rar ist, dann muss auch ich mich als Reisende einschränken. Vielleicht fällt mir Kurzduschen leichter, wenn ich weiß, dass meine Umgebung oft mit einem Bruchteil meines täglichen Wasserverbrauchs eine Woche oder einen Monat auskommen muss.

**HM:** Ablagerung, Recycling und Verbrennung von Plastik aus der Petrochemie bringen Milliarden. Die Verwendungsdauer etwa von Verpackungen beträgt oft nur einige Minuten, dann sind sie Müll, dessen Abbau bis zu Jahrhunderten dauert. Neuartige Biokunststoffe werden aus lokal geerntetem Rohmaterial gewonnen und verrotten innerhalb weniger Wochen, der CO<sub>2</sub>-Haushalt wird nicht unnötig aus dem Gleichgewicht gebracht. Auch halten durch die verbesserte Diffusion von Wasserdampf Gemüse und Obst in solchen PLA-Verpackungen deutlich länger. Davon profitieren Händler und Konsumenten.

**EW:** Es geht um: Verstehen, wie etwas (auch Technik) funktioniert, nicht um konsumieren. Staunen vor der Schöpfung. Natur nicht als Material nehmen – Natur schützen, damit sie Leben der Menschen sichert – Selbstwert der Natur vermitteln, nicht nur Ausbeutung und Nutzbarkeit – das sind unsere Aufgaben.



**Dipl. Päd.  
Dr. Margit Leuthold**

Evangelische Krankenhauspfarrerin und ehrenamtliche Mitarbeiterin bei respect – Institut für Integrativen Tourismus & Entwicklung

## Energie sparen in der Praxis

Das Gemeindezentrum Döbling umfasst neben dem Kirchenraum ein Foyer, Büros, mehrere Gruppenräume sowie sanitäre Anlagen. Die erfreulicherweise sehr intensive Nutzung bringt auch einen relativ hohen Energieverbrauch mit sich.

Aus finanziellen und ökologischen Gründen (inkl. Klimaschutz) ist es wichtig, Energie möglichst rationell zu verwenden. Hierfür nötige Investitionen amortisieren sich oft schon in wenigen Jahren.

So wurden schon vor einem Jahr nahezu alle Glühbirnen im GZ gegen Energiesparlampen ausgetauscht. Nun hat das Presbyterium der Pfarrgemeinde Döbling beschlossen, dass bei allen künftigen Sanierungen thermische Verbesserungen vorzusehen sind. Für den Herbst dieses Jahres sind die Installation eines Brennwertkessels und weitere Verbesserungen der Heizanlage geplant. Die Heizungskosten werden dadurch um ca. 20% gesenkt werden.

Weiters wurde im Rahmen einer Diplomarbeit am TGM vorgeschlagen, den Wärmebedarf der Heizung durch eine zusätzliche Wärmedämmung der Wände und des Daches auf Niedrigenergiehaus-Standard zu senken. Die hohe Investition für diese thermische Sanierung würde sich bei den heutigen Energiepreisen aber erst in ca. 25-30 Jahren amortisieren. Aus wirtschaftlichen Überlegungen wäre demnach diese Sanierung erst dann geboten, wenn aus anderen Gründen Arbeiten an Fassade und/oder Dach mit Aufbau eines Gerüsts anstehen.

*Georg Woite*



# Was ist los im Paradies?

Die Schöpfung für Kinder erlebbar machen

Es ist stockdunkel in der Evangelischen Johanneskirche Wien-Liesing. 180 Kinder und ihre Eltern sitzen in den Bänken und warten gespannt darauf, was passieren wird. Nach und nach lässt die Kindergottesdienst-Expertin Andrea Petritsch nun vor ihnen die Schöpfung neu entstehen: »Es werde Licht!« Da beginnt die Welt Farbe und Gestalt anzunehmen. Immer vielseitiger wird sie mit ihren Pflanzen und Tieren und zuletzt dem Menschen. Der steht einsam da und merkt, »es ist nicht gut, wenn der Mensch allein ist«. Da hört er eine Stimme: »Schau, da sind sie – Menschen wie Du!«

Alle werden mit hineingenommen in das Geschehen. Kinder und Erwachsene sind berührt und erleben etwas von dem Staunen über die Schöpfung.

**Es ist der 6. Juni 2004.**

»Was ist los im Paradies?«

unter diesem Motto hatte die »Evangelische Jugend Wien« zum Wiener Kindergottesdienst-Fest eingeladen. Ein beispielhaftes Projekt, an dem ein Team sechs Monate lang gearbeitet hatte. Beim Kindergottesdienst-Fest selbst wirkten 45 Erwachsene mit, die meisten davon ehrenamtlich.

**Geliebt als Geschöpf Gottes**

Pfarrerin Andrea Petritsch, Vorsitzende des Arbeitskreises Kindergottesdienst der EJO und Gemeindepfarrerin in Wien-Döbling, erklärt ihren pädagogischen Ansatz, wenn

es um das Thema »Schöpfung« geht: »Mir ist wichtig, dass die Kinder und Jugendlichen staunen lernen, zum einen natürlich über die großartige und vielfältige Schöpfung, aber auch über ihre Ambivalenz. Natur ist ja nicht einfach nur schön, sie ist vielmehr bedrohlich bzw. bedrohend und auch bedroht. Und aus dem Staunen sollte Ehrfurcht und vor allem Achtung vor der Umwelt wachsen«. Beim KiGo-Fest waren im Garten der Johanneskirche u.a. Spielstationen zu den vier Elementen Feuer, Wasser, Erde und Luft aufgebaut. Die Kinder erfuhren durch die spielerischen Experimente etwas über die Vielfalt und Kostbarkeit der Schöpfung. Das Motto des Tages zog sich durch alle Programmteile. Selbst am Mittags-Buffer konnten die Gäste »einfach himmlisch« essen. Mit Andachten für die Kinder und Erwachsenen gab es Impulse zum Nach- und Weiterdenken. »Kinder und Schöpfung – bei diesem Thema



geht letztlich auch darum, dass die jungen Menschen begreifen: Die Aussage von Gott als Schöpfer ist keine naturwissenschaftliche Theorie, sondern betrifft meinen Glauben: So wie ich bin, bin ich gewollt und geliebt als Geschöpf Gottes.«

*Michaela Schrödl, Jugendpädagogin, und Gabriele Lang-Czedik, Pfarrerin, beide aus der Evangelischen Pfarrgemeinde Liesing*

## Evangelische Schöpfungsspiritualität

Die Welt als Schöpfung sehen kann nur, wer sich selbst als Geschöpf Gottes begreift. Dazu müssen uns die Augen geöffnet werden. Evangelische Schöpfungsspiritualität beginnt nicht mit Mutmaßungen über den Urknall oder ein »intelligent design«, sondern mit der Gewissheit: »Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen« (Luther).

Das ist – wie auch die biblischen Schöpfungsaussagen – kein naturwissenschaftlicher Beweis und keine naturphilosophische Spekulation, sondern ein Glaubenssatz: Ich verdanke mein Leben nicht dem blinden Zufall der Natur, sondern der Liebe und Güte Gottes, die meinem eigenen Dasein und dem Werden und Vergehen der Welt Sinn gibt. Dass die Schöpfung Ausdruck göttlicher Liebe ist, bleibt allerdings eine angefochtene Zuversicht, in zu unserer alltäglichen Erfahrung immer wieder in Spannung gerät.

Auch kann sich der christliche Schöpfungsglaube nur dann bewähren, wenn er die Erkenntnisse der modernen Naturwissenschaft vorbehaltlos ernst nimmt. Im Sinne der Evolutionstheorie ist die Schöpfung als dynamischer Prozess zu denken. Statt jedoch Theologie und Naturwissenschaften miteinander zu vermengen ist die besondere Eigenart ihres jeweiligen Wirklichkeitszugangs zu beachten. Die Aussage: »Und siehe, es war sehr gut«, die jeden der sieben Schöpfungstage beschließt, ist nicht von der Art wie: »Gestern hat es geregnet«. Wenn man hier von Wahrheit sprechen will, dann in einem anderen Sinne als im Rahmen naturwissenschaftlicher Theoriebildung. Es geht hier um so etwas wie Lebenswahrheit oder existentielle Wahrheit.

**Naturwissenschaftlich gilt: Im Anfang war der Urknall, biblisch jedoch: Im Anfang war das Wort.**

*Ulrich H.J. Körtner*



Ökologischer Lebensstil und globale Gerechtigkeit

# fairshare

Unsere Erde ist aus dem Gleichgewicht. Wir hier im reichen Norden verbrauchen zweieinhalb Mal so viel, wie auf unserem Planeten auf Dauer nachwachsen kann. Die Folgen des Raubbaus schaden aber v.a. den Menschen in den südlichen Armutsregionen. Sie sind nicht die VerursacherInnen des Klimawandels, trotzdem treffen sie Ernteaussfälle, Hunger und Flucht am massivsten. Wenn uns das bewusst wird, liegt der Schluss auf der Hand: Wir müssen nicht nur Geld umverteilen, wir müssen auch die Grenzen der Natur achten und den Verbrauch reduzieren.

fairshare leitet ein Umfairteilungsprozess an. Je einfacher Sie leben, desto mehr Lebenschancen werden für Menschen im Süden frei. Dort kommt das Geld Revitalisierungsprojekten zugute. Auf Haiti und den Philippinen werden damit die traditionellen Anbaumethoden umgestellt, witterungsbeständige Saatgutsorten gezüchtet und Bio-Landwirtschaft eingeführt. Im Senegal werden die zerstörten Mangrovenwälder wiederauf-

geforstet, Küsten und Böden befestigt und wieder bebaubar gemacht.

Um unsere Ressourcenfresser zu identifizieren arbeiten wir mit dem Ökologischen Fußabdruck, den Sie auf unserer Webseite ([www.fairshare.at](http://www.fairshare.at)) berechnen können.

Den Anstoß gab für Michael Bubik (Diakonie Austria) der Aufruf vor der Weltkirchenkonferenz 2006 in Porto Alegre, im Rahmen des AGAPE-Prozesses (Alternative Globalisierung im Dienst von Menschen und Erde) Umsetzungsideen zur Schöpfungsbewahrung einzubringen.

Daraus entstand fairshare – ein Projekt, das seit 2009 auf ökumenischen Beinen steht und nun von der »Diakonie Austria«, der »Dreikönigsaktion – Hilfswerk der katholischen Jungschar« und dem »Welthaus Graz-Seckau« getragen wird.

Mag.<sup>a</sup> Sabine Gruber  
[www.fairshare.at](http://www.fairshare.at)



*Von li nach re: Julia Radlingmayer (Welthaus Graz Seckau) Michael Bubik, Dagmar Lassmann (Diakonie Austria) Sabine Gruber (fairshare-Koordinatorin) Rudolf Remler-Schöberl (Dreikönigsaktion – Hilfswerk der Kath. Jungschar)*

## Schöpfungsgeschichte lernen und gestalten

In meinem Unterricht hat es sich bewährt, den Lehrplan durch Exkursionen und Lehrausgänge zu ergänzen. In der Unterstufe Gymnasium steht der Themenkreis »Schöpfung« auf dem Programm. Stichworte: Einführung in die hebräische Sprache, Kritisches Sichten und Lesen der Schöpfungsberichte, SchülerInnenzeichnungen zu Beispielen der Schöpfungsgeschichte und lange Diskussionen zum Thema »Bebauen und Bewahren«.

Ich habe nach beim Stichwort »ADAMAH«: Erde, Ton, Staub. Wir klären den Zusammenhang zwischen Adamah und Adam (beseelte Erde = Mensch). Es folgt eine Exkursion zum Biobauernhof »Adamah« in Glinzendorf/March-

feld: Einführung in biologische Landwirtschaft, Verkostung von Gemüse und Äpfeln.

**Nachhaltige Lernerfahrung**

In der Schule entsteht die Idee eines »Vitaltages«. Auch der evangelische Religionsunterricht beteiligt sich mit einem Stand. SchülerInnen fertigen einen großen Baum an, die SchülerInnenzeichnungen werden Blätter des Baumes, der biblische Schöpfungstext wird deutsch und hebräisch als Wurzel dazu genommen. Gleichzeitig werden von den SchülerInnen gegen Spende Äpfel und Gurken vom Biohof an LehrerInnen und SchülerInnen verteilt. Der Reinerlös von € 80,00 fließt in ein Partnerschulprojekt in Nicaragua.

Noch Jahre später ist den SchülerInnen der Zusammenhang zwischen Schöpfung und dem Auftrag »Bebauen und Bewahren« im Gedächtnis und es denkt keiner/e an Abmeldung. Für einige wird »Schöpfungsverantwortung« zum Maturathema.

Die wöchentliche Religionsstunde, ergänzt um Exkursionen, ermöglicht eine nachhaltige Lernerfahrung, die »Evangelisch« mit eigener Lebenserfahrung verbindet. Die Lerngruppe ist über Jahre zu einer Gemeinschaft, die zusammenhält, heran gewachsen.

*Mag. Moritz Stroh, Religionslehrer Wien*



## Wenn alle Stricke reißen

Bericht über die 65.  
Evangelische Woche in Wien

TEXT\_**Stefan Janits**

»Wenn alle Stricke reißen ... Handlungsfähig in der Krise« war das Motto der 65. Evangelische Woche, die vom 7. bis zum 13. März in Wien veranstaltet wurde.

Mit einem Gottesdienst in der Lutherischen Stadtkirche, gestaltet von Pfarrerin Dr. Ines Knoll, dem Obmann des Evangelischen Bildungswerkes Mag. Martin Vogel und der Ordinaria für Praktische Theologie an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Wien, Dr. Susanne Heine wurde die Evangelische Woche eröffnet.

Im Mittelpunkt der Abende stand das Phänomen Krise in vielen seiner Erscheinungsformen und in unterschiedlichen Aspekten. Dr. Susanne Heine referierte über »Wege persönlicher Krisenbewältigung«. Mit den äußeren und inneren Gefängnissen beschäftigten sich Gefängnisseelsorger Pfr. MMag. Matthias Geist und die Theologin Mag. Annemarie Reining, ehrenamtliche Seelsorgerin im Suchtbereich.

Über Krisenintervention und Notfallseelsorge diskutierten Psychologin Ass.Prof. Dr. Brigitte Lueger-Schuster vom Fachstab der Akutbetreuung Wien, Dr. Rudolf F. Morawetz, Vorsitzender des Notfallpsychologischen Dienstes Österreich sowie der deutsche Pfarrer und Notfallseelsorger Mag. Frank Waterstraat.

Mit der Politik in der Krise setzte sich der Politologe Univ.Prof. Dr. Anton Pelinka (Budapest) auseinander. Er ging der Frage nach, ob die Stärkung der Europäischen Union eine Antwort auf die nationalen politischen Krisen unserer Tage sein könne. Am Freitag stand »Film und Gespräch« am Programm: In Zusammenarbeit mit der Evangelischen Akademie wurde »Little Alien«, ein Flüchtlingsdrama, gezeigt. Im Anschluss daran lud Mag. Roland Werneck, Studienleiter der Evangelischen Akademie, die Regisseurin Mag. Nina Kusturica, Mag. Christoph Riedl vom Evangelischen Flüchtlingsdienst und einen der Film-Darsteller zum Podiums-Gespräch ein.

Am Samstag klang die Evangelische Woche 2010 mit der Easter Suite von Oscar Peterson – gespielt vom Jazztrio Kordes-Tetzlaff-Godejohann – in der Lutherischen Stadtkirche aus.

*Stefan Janits, ist der neue Geschäftsführer des Evangelischen Bildungswerkes*

## Europäisches Projekt für Interreligiöses Lernen

Das Europäische Projekt für Interreligiöses Lernen geht von der Annahme aus, dass Religion eine wichtige Dimension menschlicher Identität ist. Europa ist ein multireligiöser Kontinent, wo Menschen daran arbeiten, historische Feindschaften zwischen den Religionen zu überwinden und neue Formen eines friedlichen und konstruktiven Zusammenlebens zu entwickeln.

### Prozessorientiert

EPIL lädt zu einem speziellen Lernprozess ein, einer sorgfältig abgewogenen Mischung von akademischem Lernen, le-

hendigen Begegnungen mit Menschen und Gemeinden, Dialogtraining und Teilnahme an religiösem und kulturellem Leben. Die Vorbereitung und Nacharbeit zu den fünf Modulen findet in nationalen Lerngruppen statt. Sie sollen dazu beitragen, EPIL in den sechs Partnerstädten zu verankern.

### Langfristiges Lernen

Der EPIL Studiengang ist als Reise-College organisiert. Die fünf englischsprachigen Module führen die Teilnehmerinnen an Orte, wo spezifische Probleme bestehen und Menschen nach kreativen Lösungen suchen.

Der nächste Studiengang beginnt im Frühjahr 2011. Anmeldeschluss ist der 10. September 2010.

*Nähere Infos unter erhalten Sie bei der Evangelischen Frauenarbeit.  
fa-brot@evang.at  
www.epil.ch*

**www.frauenwien.evang.at**

## Arme Eltern – schlechte Chancen?

Aktion Schulanfang 2010 der Stadtdiakonie Wien

TEXT\_**Claudia Röthy**

Es ist erschreckend, dass in einem der reichsten Länder der Welt etwa 100.000 von Armut betroffene Kinder leben. Mehr als 83.000 Kinder haben weder ausreichend Platz zum Lernen noch vernünftig geheizte Räume. In Wien vermutet man, dass die Kinderarmut z.B. bei Kindern unter 14 Jahren, bei ca. 23% liegt. Das höchste Armutsrisiko tragen aber nach wie vor die AlleinerzieherInnen.

**Kann man hier von Chancengleichheit sprechen?** Diese entsetzliche Situation hat die Stadtdiakonie Wien 2008 veranlasst unsere »Aktion Schulanfang« ins Leben zu rufen. Mittlerweile wurde dieses Projekt eine zentrale Aufgabe der Stadtdiakonie Wien im Kampf gegen Armut und Ausgrenzung.

Unser Ziel ist es, einkommensschwache Familien bzw. AlleinerzieherInnen schnell und unbürokratisch finanziell zu unterstützen, unabhängig von ihrer Herkunft und Religion. Wir wollen aber auch einen Beitrag dazu leisten, dass die familiäre Herkunft nicht den Bildungserfolg bestimmt, Kinder nicht ausgegrenzt, sondern gefördert und unterstützt werden. »Für mich ist der Schulanfang finanziell die schlimmste Zeit im Jahr!« erzählt uns eine Mutter mit drei Kindern. Viele Familien können die Kosten, die der Schulanfang abverlangt, kaum noch bestreiten. Die Teilnahme an Schulveranstaltungen, Ausflügen, Schul- und Projektwochen muss entfallen, weil kein Geld dafür aufgebracht werden kann. Der Ankauf eines Computers (mittlerweile auch schon in Pflichtschulen empfohlen!) ist absolut unmöglich. All dies führt dazu, dass diese Kinder aufgrund ihrer Situation ausgegrenzt werden. Studien berichten, dass mangelnde Förderung bzw. Schulbildung wesentliche Faktoren sind, warum Kinder aus ärmeren Familien auch später schlechtere Chancen am Arbeitsmarkt haben.

Was uns sehr stolz macht, ist die Förderung durch das Wiener Spendenparlament im November 2009, wodurch es uns möglich wurde, auch Kosten für Sport- und Projekt-



wochen für Kinder aus armutsgefährdeten Familien zu übernehmen.

Es ist uns gelungen den Stadtschulrat für Wien für unser Projekt zu begeistern. Unter dem Motto »Schüler helfen Schülern« arbeiten wir an einem Konzept, das im Schuljahr 2010/2011 das Thema Kinderarmut in allen Schulen Wiens aufgreift. Durch Projekte und Aktionen zum Thema Kinderarmut soll in Schulen zusätzlich Spenden gesammelt werden, die teils den Schulen, teils den betroffenen Familien zu Gute kommen werden.

Mit unserer Aktion Schulanfang 2010 möchten wir aufrütteln, sensibilisieren, aber auch erreichen, dass noch mehr Kinder aus sozial

schwachen Familienstrukturen die gleichen Chancen und Möglichkeiten haben.

Bitte unterstützen Sie uns dabei!  
Spendenkonto 20-7477417 - BLZ 32000  
Raiffeisenlandesbank NÖ-Wien

*Dipl. LSB Claudia Röthy  
Geschäftsführerin der Stadtdiakonie Wien*

Quellen:  
Armutskonferenz, Sozialexperte Mag. Martin Schenk, 2010  
Armutslagen in Österreich, Hrsg. Matthias Till/  
Ursula Till-Tentschert, 2006



## Mit Herzlichkeit und Charme

Pfarrgemeinde Favoriten-Gnadengemeinde

Kein Kirchturm, kein stattliches Bauwerk – und trotzdem erkennt jeder gleich die Gnadengemeinde. Seit dem vergangenen Jahr schmücken ein geschmackvoller Schriftzug und ein Kreuz die renovierte Fassade des klassischen Wohnhauses Herndl gasse 24. Über einen Flur betritt man den freundlich gestalteten Gottesdienstraum. Der Teppichboden, die Dekoration und angenehme Raumtemperatur vermitteln eine Wohnzimmer-Atmosphäre. Doch die Wärme geht nicht so sehr von der Heizung aus, sondern vielmehr von den Menschen und ihrer Herzlichkeit. »Unsere Gemeinde ist ein Ort, wo wir Gottesdienste feiern, miteinander lachen und auch mal weinen, manchmal kräftig diskutieren und Zeit mit Freunden verbringen«, beschreibt Kuratorin Brigitte Paris die Gnadengemeinde.

Die Gnadengemeinde ist eine von vier Evangelischen Pfarrgemeinden in Wien-Favoriten. Sie hat 1310 Mitglieder. Ihnen und anderen Menschen, die auf der Suche nach Spiritualität sind, will die Pfarrgemeinde mit einem regelmäßigen Glaubensgrundkurs ein qualifiziertes Angebot machen (siehe auch Best-Practise-Beispiel). Gerade erst wurde wieder ein solcher Alphakurs erfolgreich abgeschlossen. Wer sich nun intensiver mit Lebens- und Glaubensfragen auseinandersetzen will, dem/r stehen diverse Kleingruppen und Hauskreise offen. Für Pfarrer Thomas Dopplinger sind sie wichtige Pfeiler der Gemeindegemeinschaft: »Ich beobachte immer wieder, wie die Mitglieder einer solchen Kleingruppe einander tragen, begleiten und unterstützen. So etwas könnte ich als Pfarrer nie alleine leisten«. Ganz wichtig sind für den Gemeindepfarrer auch die 14tägigen Gebetstreffen: »Ich habe das Gefühl, dass davon viel Kraft für die ganze Gemeinde ausgeht.«



**Vom Kinderkreis bis zum Seniorenkreis – alle Altersgruppen haben in der Gnadengemeinde einen Platz.**

Das Miteinander von Jüngeren und Älteren, von Familien und Senioren ist von Wertschätzung und Verständnis geprägt. »Ich bewundere unsere älteren Gemeindeglieder für ihre Flexibilität und ihre Bereitschaft, Neues zu lernen.« Und das bezieht Kuratorin Paris nicht nur auf die modernen Lieder, die im Gottesdienst gesungen werden. So findet man die Gnadengemeinde seit kurzem auch auf Facebook. Auf Initiative eines Konfirmanden, wie Pfarrer Dopplinger erklärt: »Mein Sohn hat während des Konfi-Kurses eine Konfi-Facebook-Gruppe gegründet, bei der innerhalb kurzer Zeit alle Konfirmanden dabei waren. Wir haben das übernommen und auch eine Gnadengemeinde-Facebook-Seite eröffnet. Für mich selber ist das alles noch sehr neu, aber ich denke mir, dass da auch viele positive Kommunikations-Möglichkeiten liegen.«

In allen Bereichen der Gemeindegemeinschaft sind ehrenamtliche MitarbeiterInnen engagiert. Hier geschieht auch sehr viel im Stillen wie Krankenbesuche, soziale Hilfe oder ein Abholdienst zum Gottesdienst.

»Durch längere pfarrerlose Zeiten sind unsere Mitarbeiter sehr selbständig geworden, wahrscheinlich auch aufmerksamer in geistlicher Hinsicht und in ganz praktischen Dingen«, meint Kuratorin Paris. Das rege Engagement und die Verlässlichkeit der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen machen es möglich, dass Pfarrer Dopplinger ab Februar 2011 eine 6monatige Auszeit nimmt. »Den zwölf Presbytern und mir ist es sehr wichtig, dass diese Monate auch für die Gemeinde eine positive Erfahrung werden. In diese Richtung beginnen wir jetzt schon zu planen.«

Bei all den organisatorischen Herausforderungen und der Mehrbelastung, die schon im Vorfeld der »Sabbatzeit« auf Pfarrer und MitarbeiterInnen zukommt, ist man motiviert: »Wenn wir miterleben, wie Menschen neue Erfahrungen mit Gott und dem Gebet machen und Ihr Leben neu für Christus öffnen, ist das für uns alle ein riesengroßer Motivationsschub.«

[www.gnadengemeinde.at](http://www.gnadengemeinde.at)

## Reden über Gott und die Welt

Im Gespräch mit Josef Hochleithner, ehrenamtlicher Mitarbeiter in der Gnadengemeinde.

**EVANGELISCHES WIEN: Herr Hochleithner, Sie leiten einen Installateur-Betrieb und sind als Unternehmer beruflich sehr eingespannt. Trotzdem nehmen Sie sich regelmäßig Zeit, um in Ihrer Gemeinde, der Gnadengemeinde, mitzuarbeiten. Wieso?**

JOSEF HOCHLEITHNER: Einmal möchte ich etwas zurückgeben, denn ich bekomme durch den Gottesdienst und die Gemeinschaft sehr viel geschenkt. Und außerdem bin ich überzeugt, dass unser Leben nicht nur aus dem besteht, was wir hier auf der Erde erleben, sondern dass es auch ein Danach gibt.

**Sie arbeiten u.a. bei Alphakursen mit. Das ist sozusagen eine Einführung in den christlichen Glauben. Was ist da ihr besonderes Anliegen?**

Ich möchte den Glauben unverkrampft weiter geben und anderen zu einem freien Zugang zu Gott helfen. Das Schöne ist, dass sich einige Teilnehmer nun auch bei uns regelmäßig zu einem Hauskreis treffen.

**Und was machen Sie da genau?**

Wir reden zunächst über alles – über Gott und die Welt. Wir fragen uns gemeinsam: Was sagt Gott zu uns, was sagt er zu unseren Problemen? Wir lesen in der Bibel und am Schluss bringen wir unsere Anliegen vor Gott, in letzter Zeit sehr oft auch unseren Dank.

**Das heißt, durch den Hauskreis erleben Sie eine Vertiefung Ihres Glaubens?**

Ja, und das ist mir ganz wichtig. Denn der Glaube beeinflusst mein ganzes Leben. Im Beruf läuft nicht immer alles glatt. Wir beschäftigen in unserem Betrieb einige Mitarbeiter. Wenn es wirtschaftlich nicht so gut läuft, ist das eine große Verantwortung. In solchen Schwierigkeiten spüre ich dann: Gott ist da. Das gibt mir Ruhe und hilft mir, dass ich das Wochenende sorgenfrei verbringen kann.



Interviewpartner  
Josef Hochleithner

**Aufgaben**  
Ehrenamtlicher Mitarbeiter in der Gnadengemeinde

### BEST PRACTISE

#### Alpha-Kurs

Seit 2003 veranstaltet die Gnadengemeinde Alpha-Kurse. Das sind zehnwöchige praktische Einführungen in den christlichen Glauben. Als besonders ansprechend erleben die TeilnehmerInnen die persönliche und offene Atmosphäre, die u.a. durch das gemeinsame Abendessen geprägt ist. Nach dem Abendessen wird gemeinsam gesungen, danach folgt ein Impulsreferat, schließlich wird das Referat meistens in Gruppen besprochen.

**Ziel:** Menschen für den Glauben an Christus gewinnen bzw. ihnen helfen, ihren Glauben zu vertiefen.

**Motivation:** Der Alpha-Kurs stellt ein qualifiziertes Angebot für Menschen dar, die auf der Suche nach Spiritualität sind. Eine wichtige Motivation für die MitarbeiterInnen ist dabei der große Auftrag Jesu.

**Strategie:** Am Anfang stehen Offenheit und Sensibilität, um Menschen im eigenen Umfeld wahrzunehmen, die Interesse an spirituellen Fragen haben. Das können Bekann-

te und KollegInnen sein oder jemand, der aus einem anderen Grund mit der Gemeinde in Berührung gekommen ist wie Konfirmanden-Eltern. Nach Abschluss des Kurses werden die TeilnehmerInnen in Kleingruppen der Gemeinde eingeladen. Der Alphakurs wird regelmäßig angeboten und soll im Sinne eines Schneeballeffektes die TeilnehmerInnen motivieren, Freunde und Freundinnen für den nächsten Kurs einzuladen.

**Vorbereitung:** Ausgehend von Pfarrer Dopplinger wurde das Thema »Glaubensgrundkurs« in der Gemeinde und im Presbyterium diskutiert. Durch einen Referenten vom Werk für Evangelisation und Gemeindeaufbau wurden verschiedene Methoden und Ansätze vorgestellt. Nach der Entscheidung durch das Presbyterium besuchten einige MitarbeiterInnen eine Alpha-Schulungskonferenz, bevor man mit dem ersten Kurs 2003 startete. Bei den folgenden Alpha-Kursen wurden eigene Vorbereitungsveranstaltungen durchgeführt.

**Aufwand:** Finanzielle Kosten fallen nur für das Essen und u.U. für Schulungen an.

Der Zeitaufwand während der Kursdauer umfasst die 11 Abende, die jeweils von 19.00 bis 21.30 dauern. Außerdem gibt es einen »Alpha-Tag bzw. ein Alpha-Wochenende«. Die Mitarbeiter treffen sich 30 Minuten vorher zum Beten und Besprechen. Die Zubereitung des Abendessens und das Dekorieren des Tisches dauern etwa eine Stunde. Das gesamte Zeitbudget für die Kursdauer umfasst 44 Stunden plus ein Tag bzw. Wochenende. **Ergebnis:** Etwa 60 Personen haben an sechs Kursen teilgenommen. Viele der TeilnehmerInnen haben einen neuen Zugang zum Glauben gewonnen bzw. eine Vertiefung ihres Glaubens erlebt. Durch die Alphakurse ist auch die Hauskreisarbeit der Gemeinde gewachsen.

**Mehrwert:** Der Alphakurs hat auch die ökumenische Beziehung zu einer der röm.-kath. Nachbargemeinden sehr gefördert. Diese Pfarre hat ebenfalls einen Kurs angeboten und man hat das Alphawochenende gemeinsam gestaltet.

[www.alphakurs.at](http://www.alphakurs.at)

## Aus dem Vollen schöpfen

400 BesucherInnen beim Gustav-Adolf-Fest 2010  
in der Evangelischen Pfarrgemeinde Wien-Ottakring

TEXT *Alfred Garcia Sobreira-Majer*

Also: gewonnen habe ich nichts, weder den kuscheligen Riesen-Teddy noch die Eintrittskarten für Tschauners Stegreif-Bühne, die bei der Tombola verlost wurden. Dennoch bin ich vom Gustav-Adolf-Fest am Fronleichnamstag, dem 4. Juni 2010, in der Markuskirche mit dem Motto »Aus dem Vollen schöpfen« nicht leer ausgegangen. So reichhaltig und vielfältig war das Programm. Im Festgottesdienst legte Pfarrer Johannes Halmen aus Schläßburg/Siebenbürgen das Psalmwort »Gottes Brunnlein hat Wasser die Fülle« aus und zeigte, wie auch in extremer Diaspora die Fülle Gottes erlebt werden kann. Gestaltet wurde der Gottesdienst von Pfarrer Gregor Schwimbersky und Superintendent Hansjörg Lein. Mitreißend war die Lobkantate des Kirchenmusikers Martin Wadsack, die unter seiner Leitung zur Uraufführung kam. Die Ehrung der fleißigsten Sammlerinnen der

### Übrigens...

Das Thema »Aus dem Vollem schöpfen« hatte sich die Gemeindeleitung angesichts der Wirtschaftskrise überlegt, über die allerorts berichtet und geredet wird. Pfarrer Gregor Schwimbersky erklärt das so: »Wir möchten daran erinnern, wie reich die meisten von uns trotz aller Wirtschaftskrise sind. Darin liegt eine Verantwortung für jene, die die Auswirkungen der Krise schuldlos erfahren. Als Christen und Christinnen dürfen wir nicht einstimmen in ein allgemeines Gejammer, sondern müssen Stellung beziehen und solidarisch handeln«. Und das zeigt man auch ganz praktisch: Mit dem Geld, das im Rahmen des Festes gespendet wurde, werden einerseits Evangelische in Siebenbürgen unterstützt. Andererseits kann so die Gemeinde Kinder, deren Eltern wenig Geld haben, auf eine Ferienwoche in Österreich einladen. Mit der Arbeit des Gustav-Adolf-Vereins ist man seit vielen Jahren verbunden, wie Pfar-

Gustav-Adolf-Kindersammlung schloss sich an. An ihrem Erfolg hatte nicht nur der Obmann der GAV-Arbeit in Wien, Pfarrer Hartmut Schlenner, seine Freude. Im Garten und im Gemeindesaal warteten Speis´ und Trank auf die zahlreichen Festgäste, Clown Mimo unterhielt die Kinder und es gab ein Tischfußballturnier für die Jugendlichen. Wer die Brauerei Ottakring kennen lernen wollte, schloss sich der Führung an. Bildung anderer Art erwartete einen im Gemeindesaal: Pfr. Johannes Halmen und Bischof Michael Bünker stellten sich der Diskussion über die Situation der evangelischen Kirchen in Siebenbürgen, Österreich und Europa. Kaum war dies zu Ende, erklang aus der Kirche die mitreißende Musik der Vindobona Old Stars Bigband. Sie setzte auch nach der Schlussandacht mit dem Bischof noch fort und ließ das gelungene Fest beschwingt ausklingen. Dafür, dass in diesem festlich und liebevoll vorbereiteten Rahmen so

rerin Daniela Schwimbersky erklärt: »Unsere Gemeinde wurde vom Gustav-Adolf-Verein bereits beim Bau unterstützt, sowie bei der ersten und bei der momentan aktuellen Renovierung, die ja noch nicht ganz abgeschlossen ist.«

War das Gustav-Adolf-Fest auch ein besonderer Höhepunkt in diesem Jahr, so ist in der Ottakringer Pfarrgemeinde eigentlich immer etwas los. Neben dem traditionellen kirchlichen Angebot gibt es regelmäßig Kunstausstellungen, Konzerte und Vorträge. Damit die 2460 Gemeindeglieder ebenso wie die Menschen im Bezirk von den Aktivitäten der Pfarrgemeinde erfahren, bemüht man sich um eine gute Kommunikation nach außen. Dafür wurde die Homepage [www.markuskirche.com](http://www.markuskirche.com) neu gestaltet. Zum Leitmotiv der Gemeindearbeit meint Pfarrer Gregor Schwimbersky: »Wir möchten eine offene Gemeinde sein, die

viel an Begegnung, Entdecken und Wiedersehen möglich war, ist der Pfarrgemeinde Ottakring zu danken – und zu diesem Gelingen ist sie auch zu beglückwünschen!

*Prof. Dr. Alfred Garcia Sobreira-Majer ist Lehrender an der Kirchlich Pädagogischen Hochschule Krems*

PfarrerIn Daniela und Pfarrer Gregor Schwimbersky



in der Vielfalt der Menschen erfahrbar wird. Wir stützen uns auf drei Säulen, auf Glaube, Hoffnung und Liebe, die uns im Neuen Testament geboten sind, dass wir immer weiter wachsen auf Jesus Christus hin.«

## Wie junge Menschen die Kirche sehen

Konfi-Puzzle-Tour in Wien

TEXT *Sepp Fessler*

Jugendliche werden zu ihrer Meinung über Kirchbau selten befragt. Wenn Pfarrgemeinden aber daran liegt, dass Jugendliche sich bei ihnen wohl fühlen und ein Zuhause finden, ist der Blickwinkel der Jungen genauso wichtig wie der von Erwachsenen.

Bei der **1. Wiener Konfi-Puzzle-Tour** am 20. März 2010 fuhren über 70 Jugendliche gemeinsam durch 11 Evangelische Kirchen in Wien, suchten dort typische Stilelemente und hielten sie mit der Kamera fest. Das Ergebnis kann sich sehen lassen – unter: <http://ejw.ejoe.at>

Die 13- bis 14-jährigen Konfirmanden nahmen in Bezug auf jede besichtigte Kirche auch schriftlich Stellung zur Frage: »Was ist typisch für diese Kirche und woran würdest du sie wiedererkennen?«

### »Bühne frei!«

Gute Ideen für MitarbeiterInnen in der Konfirmandenarbeit

Die Arbeit mit Teenagern ist nicht immer leicht. In der Spannung zwischen »ich bin kein Kind mehr!« und »ich gehör nicht zu euch Erwachsenen!« zu leben ist schwierig. Die Umwelt reagiert auf diese oftmals mit großen Stimmungsschwankungen verbundene Zeit bei Teenagern häufig mit Unverständnis und Abwehr. Die Gesprächsbasis wird brüchig und manchmal geht sie ganz verloren.

Begleitpersonen von außen haben in diesem Ablösungsprozess der Teenager von den Eltern die Chance eine vertrauensvolle Beziehung aufzubauen. Das »schwierige Alter« ist somit eine wichtige Zeit, da in diesem Umbruch sich eigenständige Werthaltungen

**Eine Auswahl aus vielen Antworten:**

*Außen:* »Cooles Dach – wie ein Kreuz, sehr viel Grünzeug«

*Innen:* »hell und viel Holz«  
(Weinbergkirche Döbling)

*Außen:* »so wie eine Kirche, altmodisch«

*Innen:* »viele schöne Fenster, riesige Orgel«  
(Lutherkirche)

*Außen:* »große Stiege«

*Innen:* »alles dreimal da«  
(Trinitatiskirche Hütteldorf)

*Außen:* »wuchtig, duster, Burg«

*Innen:* »bunte, schöne Fenster, Sonne über dem Altar«  
(Verklärungskirche, Am Tabor)

*Außen:* »unter einem Wohnhaus, unscheinbar«

*Innen:* »hoher großer Raum, schöne Fenster, dunkles Holz«  
(Pauluskirche, Landstraße)



und Lebensentwürfe entwickeln. Genug Herausforderungen für die MitarbeiterInnen in der Konfi-Arbeit, für die sie Schulung und Qualifizierung brauchen. Deshalb veranstaltet die Evangelische Jugend Wien für sie die MA-Schulung »Ko-Ku 2010« (Konfi-Kurs) am 16.10.2010 in der Pfarrgemeinde Gumpendorf.

Unter der Überschrift »Bühne frei!« werden für sie Workshops wie: »Im Rampenlicht...« Ko-Ku Coaching für erfahrene MA, »Kamera On...« (Handwerkzeug über selbst gemachte Kurzfilme und ihre Entwicklung mit Konfirmanden) und »Vorhang auf...« (theaterpädagogisches Erarbeiten von Inhalten), angeboten.



*Außen:* »Hoch, modern, hölzern«  
*Innen:* »25 lange Lampen, Altar in der Mitte, Keller ist gut für Party«  
(Arche, Simmering)

Den Blickwinkel der Jugendlichen ernst zu nehmen und in die Gestaltung unserer Kirchen aufzunehmen, das ist der nächste wichtige Schritt, der jetzt zu setzen wäre.  
Sepp Fessler, Diözesanjugendwart



### Urlaub mit der Evangelischen Jugend

Die Evangelische Jugend bietet für den Sommer 2010 spannende Kinder- und Jugendfreizeiten an. Nähere Infos unter [www.ejoe.at](http://www.ejoe.at) (siehe Sommerfreizeiten). Die Evangelische Jugend Wien ist erreichbar unter der Tel. 069918877879 oder per Mail: [ej.wien@ejoe.at](mailto:ej.wien@ejoe.at).



## Beihilfe zur Selbsttötung – (k)ein Thema

»Rosalie geht sterben« mit dieser Geschichte greift der Autor Daniel Kehlmann in seinem neuesten Buch ein brisantes Thema auf, das in regelmäßigen Abständen in den Medien auftaucht: Darf ein Mensch auf eigenen Entschluss hin sein Leben beenden? Wenn das Leiden unerträglich ist? Dürfen andere ihn bei der Vorbereitung des Suizids unterstützen? Damit werden grundlegende existentielle, ethische, theologische, medizinische und rechtliche Aspekte angesprochen.

Die Diskussion bewegt sich in dem Spannungsfeld zwischen dem uneingeschränkten Wert menschlichen Lebens und dem Recht

des Menschen auf Selbstbestimmung. In Österreich ist Beihilfe zur Selbsttötung strafrechtlich verboten, anders in der Schweiz und in Deutschland. In der Schweiz gibt es Sterbehilfe-Organisationen wie Exit und Dignitas.

Selbst die Evangelischen Kirchen in diesen Ländern vertreten unterschiedliche Positionen. In Österreich und Deutschland sprechen sich die Evangelischen Kirchen gegen den »assistierten Suizid« und für ein Verbot von Sterbehilfe-Organisationen aus. Evangelisch-reformierte Kirchen in der Schweiz hingegen mahnen zwar strengere Auflagen für die Sterbehilfe-Organisationen ein, wollen diese aber nicht generell verbieten.



Montag, 21. Juni 2010 19.30 Uhr  
Evang. Superintendentur A.B.  
Referent: Pfr. Dr. Andreas Egli

Veranstalter:  
Evangelische Krankenhauseelsorge  
Kontakt: Pfr.in Mag.a Claudia Schröder  
claudia.schroeder@aon.at

## »Damit ihr Hoffnung habt...«

Wiener Eindrücke vom ökumenischen Kirchentag in München, 13.- 16. Mai 2010

TEXT\_Gabriele Lang-Czedik und Moritz Stroh

»Mich hat die orthodoxe Vesper der 1000 Tische am Freitagabend am tiefsten beeindruckt«, sagt der Wiener Superintendent Mag. Hansjörg Lein. 10.000 Menschen aller Konfessionen haben dabei im Freien an gedeckten Tischen mitten in München gesegnetes Brot miteinander geteilt. »Erstmals hat so auch die orthodoxe Kirche an einem Kirchentag mitgewirkt – und es war ein hoffnungsvolles Zeichen für alle in der Ökumene.« Von den insgesamt über 130.000 Dauer-Teilnehmern am Kirchentag waren nur 369 Österreicher. Aber sie haben sich inhaltlich überproportional eingebracht: Bischof Dr. Michael Bünker trat unter Applaus als Redner in großen Podiumsgesprächen auf, u.a. zum Thema »Europäische Wertegemeinschaft und christliche Ethik«. Mag. Waltraut Kovacic, Direktorin der Evangelischen Akademie Wien, moderierte vor vollbesetztem Saal eine Diskussion zum Thema »Frauen verändern die Kirchen Europas«. MMag. Michael Bubik, Geschäftsführer der »Diakonie Eine Welt« bewarb an seinem Stand in der Agora das von ihm entwickelte Konzept »Fair share«. Altbischof Mag. Herwig Sturm vertrat dort den »Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich« und Evelyn Martin aus dem

Wiener Büro der GEKE die »Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa«, um nur einige zu nennen. Ich selbst konnte den Kirchentag als einfache Teilnehmerin in seiner Tiefe und Vielfalt genießen.

Gabriele Lang-Czedik

### Der Kirchentag 2010 – ein Fest der Generationen und Nationen

Am Anfang steht die Vision, den Kirchentag 2010 nicht nur als Fest der etablierten KirchenvertreterInnen zu feiern, sondern ihn hinein in eine nächste Generation von jungen, fröhlichen Christenmenschen zu bringen, die denken und feiern, unbequeme Fragen stellen und kritische Antworten suchen.

Ende März sind es dann 30 junge Menschen aus 7 verschiedenen Schulen (AHS, BHS, ORG) und einige junge Mitglieder aus Gemeinden, die sich auf den Weg nach München machen. Eine bunte Truppe kommt zusammen: Mehrheitlich Evangelische, dazu KatholikInnen und Menschen ohne religiöses Bekenntnis. Besonders freut uns dann noch die Teilnahme einer 15-köpfigen Gruppe aus Rumänien, die in Wien dazustößt.

Untergebracht sind wir in der Dachauer Hauptschule. Übliches Kirchentagsflair: innerhalb kürzester Zeit verfliegen die Grenzen zwischen Menschen trotz oder gerade wegen einfachster Unterbringung. Dachau ist Beides: Ort der Katastrophe, sichtbar in der Gedenkstätte des ehemaligen KZ, und Barockschloss der Wittelsbacher mit Blick weit nach München.

Berührend werden die vielen Gespräche mit Jugendlichen, die Bibelarbeit in der Dachauer Gedenkstätte, Begegnungen in der Agora des Kirchentags, am »Markt der Möglichkeiten« und im internationalen Zentrum, Konzert der Wise Guys und ausführliches Diskutieren bis in die frühen Morgenstunden.

Was bleibt? Ökumenische Kirchentage leben von der Basis, den vielen kleinen und unmerklichen Bausteinen, die dann zu ansteckender Fröhlichkeit und Lebendigkeit im Religionsunterricht beitragen.

Moritz Stroh

Die Teilnahme am Kirchentag 2010 wurde als ökumenisches Projekt von Dr. Katja Eichler und Mag. Moritz Stroh im Rahmen des evangelischen Religionsunterrichtes durchgeführt.



## Gefängnislauf »EV.ANG 2010«

»Evangelisch für ANgehörige«

Die Seelsorge im Bereich des Strafvollzugs zeigt immer häufiger, dass Angehörige von Gefangenen plötzlich Hilfe benötigen – in psychischer, sozialer und materieller Hinsicht.

Wir bewegen uns – wir bewegen gemeinsam etwas!

Am Samstag, 9. Oktober 2010 findet von 13.00 bis 15.00 Uhr der bereits 3. Gefängnislauf »EV.ANG 2010« statt.

Der Lauf beginnt bei Kirche und Gefängnis in Floridsdorf (1210 Wien Weisselgasse 1). Jede absolvierte Runde (ca. 1 km) erhöht je nach Sponsoren die Spendensumme!

Wer immer mitmachen oder uns unterstützen möchte, ist dazu herzlich eingeladen:

- laufend, wachend, gehend, ...
- vor Ort als Helfer/in,
- als Spender/in für bestimmte TeilnehmerInnen oder indem Sie
- alle Laufbegeisterten in Ihrem Umfeld informieren und motivieren
- ein Team (ab 3 TeilnehmerInnen) aufstellen
- eine neue Sponsorvariante kreieren (z.B. Jugendliche aus der Gemeinde werden von Spendefreudigen aus dem Presbyterium gesponsert und motiviert)

Weitere Ideen, Fragen und Informationen zur Anmeldung auf [www.gefaengnislauf.org](http://www.gefaengnislauf.org) und an [info@gefaengnislauf.org](mailto:info@gefaengnislauf.org)

## Ort der Erinnerung für verwaiste Eltern

»Wir haben uns dieses Kind so gewünscht! Wir wollten ihm die Welt zeigen und erklären – nun ist es tot, bevor es überhaupt richtig gelebt hat.« Viele MitarbeiterInnen im Krankenhaus bemühen sich um eine gute Begleitung der betroffenen Eltern. Es gab bisher keinen Ort in Wiener Krankenhäusern, wohin Mütter, Paare und Familien mit ihrer Trauer gehen konnten. Das Schlimmste war, wenn den Hinterbliebenen bei sehr früh verstorbenen Kindern nichts geblieben ist: kein Bild, kein Grabstein, kein Ort der Erinnerung. Seit Weihnachten 2009 gibt es nun in der Evangelischen Kapelle des AKH Wien einen »Ort der Erinnerung« für verwaiste Eltern.

Am Dienstag, den 5. Oktober 2010, ab 17:00 Uhr wird der »Ort der Erinnerung« im AKH Wien feierlich der Öffentlichkeit vorgestellt. Herzliche Einladung an alle, die diesen Ort aufsuchen möchten!  
Informationen: Pfr.in Dr. Margit Leuthold oder Pfr. Mag. Peter Mömken, Tel: 01/40400 1436 (Anrufbeantworter)



# LIESINGER KIRTAG

SO, 20. JUNI 10

EVANGELISCHE JOHANNESKIRCHE  
Dr. Andreas Zailer Gasse Ecke Mehlführergasse

10.00 bis 17.00 Uhr:  
Kinderparadies  
Musik & Kasperltheater  
Kirchturm-Abseilen  
Ponyreiten & Hupfburg  
Buffet & Grill  
Tombola

[www.evangeliesing.at](http://www.evangeliesing.at)



Bezahlte Anzeige



42  
Große Neug.

## Einladung zum Eröffnungsfest

Die Stadtdiakonie Wien lädt sehr herzlich zum Eröffnungsfest ein unter dem Motto „Helfende Hände“ 25. Juni 2010 ab 14 Uhr

- 14:00 Uhr Segen durch Superintendent Mag. Hansjörg Lein
- 15:00 Uhr Bischof Dr. Michael Bünker eröffnet unsere Malaktion „Helfende Hände“
- 15:30 Uhr Gerlinde Horn und Norbert Karvanek (Häferl) bringen die wienerische Version von „I did it my way“
- 16:30 Uhr Podiumsdiskussion mit Mag. Michael Chalupka / Direktor der Diakonie Österreich  
Thema „Armut in Österreich – Kinderarmut“
- 20:00 Uhr Mary Lamaro – Soloprogramm

Für Essen, Getränke, Musik und Unterhaltung ist vorgesorgt.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

